

Köln, 04. November 2020

## Presseinformation

### Arzneimittelsicherheit: Persistierende Beeinträchtigungen nach Absetzen von Psychopharmaka

#### PSSD Hilfe Deutschland e. V. informiert auf DGPPN-Kongress über *Post SSRI Sexual Dysfunction Syndrom* / Symposium am 27. November

Eine bisher kaum bekannte Nebenwirkung der Psychopharmakotherapie wird auf dem diesjährigen DGPPN-Kongress im Rahmen eines Symposiums unter Beteiligung der PSSD Hilfe Deutschland e. V. vorgestellt: das *Post SSRI Sexual Dysfunction Syndrom*. Das Syndrom ist charakterisiert durch persistierende Beeinträchtigungen in den Bereichen Sexualität, Emotionen, Kognition und allgemeines Nervensystem, die auch nach dem Absetzen der Medikation anhalten. Eine ursächliche Behandlung steht derzeit nicht zur Verfügung. Betroffene sehen sich aufgrund eines fehlenden Problembewusstseins in der Fachwelt häufig mit der Empfehlung einer erneuten Psychopharmakaeinnahme konfrontiert.

Libidoverlust, Anorgasmie, Emotionslosigkeit und Gedächtnisstörungen: Unerwünschte Arzneimittelwirkungen einer Psychopharmakotherapie können vielseitig sein und die Lebensqualität stark beeinflussen. Es mehrerer sich zudem die Hinweise auf das Auftreten von sogenannten Absetzsymptomen nach der Einnahme von Psychopharmaka sowie auf persistierende Nebenwirkungen selbst längere Zeit nach Absetzen der Medikation. Das sogenannte „*Post SSRI Sexual Dysfunction Syndrom*“ ist dabei nicht nur gekennzeichnet von einer persistierenden sexuellen Dysfunktion, sondern ebenso von weiteren Beeinträchtigungen im Bereich der Emotionsverarbeitung, von kognitiven Funktionen einschließlich des Kurzzeit- und Arbeitsgedächtnisses sowie des Schlaf-Wach-Rhythmus. Die Symptome treten bei einigen Betroffenen bereits während der Einnahme auf, bei anderen erst während des Absetzens auf.

#### Kollaboratives Symposium von Experten und Betroffenen

Im Rahmen eines Symposiums auf dem diesjährigen DGPPN-Kongress mit dem Titel „Zwei Perspektiven auf unerwünschte Arzneimittelwirkungen unter und nach Psychopharmakotherapie: Experten und Betroffenenvertreter im Austausch“ stellt Prof. Dr. Heiko Graf (Universitätsklinikum Ulm) zunächst mögliche neurofunktionelle Mechanismen sexueller Funktionsstörungen unter Psychopharmakotherapie vor. Anhaltende neurofunktionelle Veränderungen in neuronalen Regionen, die mit motivationalem und emotionalem Verhalten assoziiert sind, stellen möglicherweise einen wesentlichen ätiopathogenetischen Faktor für das PSSD-Syndrom dar. Durch zwei weitere Beiträge der PSSD Hilfe Deutschland e. V. werden diese Ergebnisse in einen klinischen Kontext gestellt. So werden Symptome und Verlaufsformen des *Post SSRI Sexual Dysfunction Syndroms* und dessen Auswirkungen auf Alltag und

Lebensqualität aus Betroffenenensicht dargestellt. Der gemeinsame Beitrag soll insbesondere das Problembewusstsein für Schwierigkeiten in der therapeutischen Kommunikation schärfen, da Betroffene sich häufig unverstanden fühlen.

### **Geringer Bekanntheitsgrad erschwert Situation Betroffener**

„Dass Betroffene beim Arztbesuch immer wieder abgewiesen werden, hängt häufig damit zusammen, dass niedergelassene Ärzte und Therapeuten noch nie von PSSD gehört haben. Das wollen wir als Verein ändern.“ Zudem komme es häufig zu Missverständnissen in der therapeutischen Kommunikation, da bisher zu wenig über Verlaufsformen, Symptome und auslösende Arzneimittel bekannt sei, auch unter Experten, so Philipp Bruns von der PSSD Hilfe Deutschland e. V. Betroffene berichteten immer wieder davon, dass ihnen zur „Behandlung“ der Symptome erneut die Einnahme eines SSRI oder SNRI empfohlen worden sei, obwohl eben diese Medikamentengruppen PSSD auslösen können. Nach einer Entscheidung der European Medicines Agency aus dem Jahr 2018 müssen Packungsbeilagen betroffener Medikamente entsprechende Warnhinweise enthalten.